© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



liches Ei gelegt. Es schlüpften daher nur die jungen Zaunkönige aus den Eiern, die am Leben blieben, weil das Hinauswerfen nur der junge Kukuk, nicht der alte besorgt.

Für die Fürsorge des Kukuks könnten nur Beobachtungen sprechen, die von bekannten Ornithologen veröffentlicht worden sind.

In dem einen Falle kehrte das Kukuksweibchen, als es bemerkte, dass es beim Legen beobachtet worden war, nach dem Nest zurück und trug das eben gelegte Ei fort.

Ob Baldamus, der dies gesehen hat, sich nicht geirrt, ob hier nicht eine optische Täuschung vorliegt, lasse ich dahingestellt. Aber selbst zugegeben, dass hier keine Täuschung obwaltete, lässt sich dieser seltene Fall sehr gut erklären, ohne einen Beweis für die spätere Fürsorge des Kukuks abzugeben. Dass der Kukuk Fürsorge bis zu dem Augenblicke zeigt, in welchem er sein Ei den späteren Pflegeeltern übergeben hat, werde ich nie bestreiten, obgleich auch hier manche Fahrlässigkeit vorkommt. Das Suchen eines passenden Nestes, das sorgfältige Hineinbringen seines Eies ins Nest, das Hinauswerfen fremder Eier aus dem Nest, die seinem eigenen Ei hinderlich sind: alles dieses ist Fürsorge für die Nachkommenschaft. Sie hört aber auf, sobald das Ei ungestört untergebracht ist. In dem Falle nun, den Baldamus mitgetheilt hat, war das Ei noch nicht sicher untergebracht, weil der Kukuk sich beim Legen beobachtet sah; darum konnte seine Fürsorge noch fortdauern.

Von dem Augenblicke an, in welchem das Ei sicher untergebracht ist, hört jede Anhänglichkeit, jede Sorge auf. Darum bleiben die Kukukseier, die von den Nestvögeln nicht angenommen werden, liegen und verderben; darum zeigt kein Kukuk, wenn man sich den Nestern naht, die von ihm mit einem Ei belegt sind, eine Besorgniss für sein Ei. Ich habe das Kukuksweibchen gleich nach dem Legen in den nächsten Gebüschen angetroffen, ich bin an den Stellen, wo Kukukseier zahlreich vorkommen, den Kukuken begegnet, bin auch von ihnen bemerkt worden, aber immer haben sie schleunigst das Weite gesucht, nie hat einer nur Miene gemacht, sich mir zu nahen oder aus grösserer Entfernung eine Schwenkung auszuführen, um mich zu beobachten. Von Sorge und Angst, die jeder andere Vogel bekundet, ist nichts zu bemerken.

Da belehrt uns nun freilich Herr v. Tschusi-Schmidhofen anders: Der städtische Revierförster Amort in Mössnig fand vor vielen, vielen Jahren ein Kukuksei in einem Grasmückennest. Als er das letztere vom Strauche, in welchem es stand, herabnahm, erschien plötzlich der Kukuk und sah unter starkem Geschrei der Entfernung des Nestes zu. Der Kukuk folgte ihm bis zu seiner Wohnung, setzte sich gegenüber der Hausthür auf die Spitze eines Birnbaums und liess seinen kläglichen Ruf vernehmen. Der Vogel beobachtete auf diese Weise die Wohnungsthür ununterbrochen von Mittag bis in die Nacht hinein.

Ich will hierzu kurz bemerken, dass diese Mittheilung von Herrn Amort ganz hübsch erfunden ist und zum allerliebsten Märchen gestaltet werden kann, dass sie aber der Wissenschaft nur Schaden bringt.

Kein Vogel folgt dem, der ihm sein Nest mit Eiern raubt, auf grössere Entfernung oder auf längere Zeit nach. Mit ihren Jungen kann man die Eltern fortlocken, manche ziemlich weit, andere weniger weit, noch andere gar nicht, wie ich das früher oftmals versucht habe, um mir junge Vögel von den alten aufziehen zu lassen. Den Eiern folgen sie nicht, nehmen sie nicht einmal wieder an, wenn das abgenommene Nest wieder an die alte Stelle gesetzt wird, sondern verlassen sie für immer.

Nun giebt es zwar einige Vögel, die dem Menschen entgegenfliegen, ihm auch eine Strecke nachfolgen, wenn er in die Nähe ihres Brutplatzes kommt, z. B. der Kiebitz, die gelbe Bachstelze, die Krähe etc. Sie thun dies aber auch dann, wenn sie noch keine Eier haben, und sie folgen dem Menschen ebensoweit, wenn er ihre Eier gar nicht findet, wie dann, wenn er sie mitnimmt. Ueber das Gebiet, das die Brutstätte umschliesst, gehen sie aber nicht hinaus. Beim Kukuk bemerkt man dies Nachfolgen nie.

Wenn Herr Amort sagt, dass der Kukuk von Mittag bis Mitternacht auf ein und derselben Stelle geblieben sei, so kennt er den Kukuk in seinem Betragen nicht. Schon seine Fresslust treibt ihn an, sich hierhin und dorthin zu wenden, um Nahrung zu suchen, denn er kann nicht lange hungern, und ausserdem erlaubt ihm sein unstätes und unruhiges Wesen nicht, eine längere Zeit an einer Stelle zu verweilen. Zum stundenlangen Sitzen an einer Stelle, von Mittag bis Mitternacht, kann er nur dadurch gezwungen werden, dass man ihn anbindet. Das hat Herr Amort uun nicht gethan, wohl aber uns oder vielmehr dem Herrn Berichterstatter etwas aufgebunden, in der löblichen Absicht, ihm, dem eifrigen Ornithologen, durch Erzählen eines interessanten Vorfalls eine Freude zu bereiten.

Es ist eine undankbare Aufgabe, diesem eigenthümlichen, ganz aussergewöhnlichen Vogel, der durch den Volksmund zu einem fast übernatürlichen Wesen, zu einem Propheten, zu einem Wunderthier erhoben worden ist, so viel von seinem Nimbus, mit dem ihn selbst Vogelkundige umgeben haben, nehmen zu müssen, um durch Wahrheit zur Klarheit zu gelangen; viel dankbarer ist es, sich in rührenden, tragischen Erzählungen wie oben, oder in spasshaften Bechsteinschen Anekdoten zu ergehen oder auch in effectvollen Mord- und Räubergeschichten zu seiner Verherrlichung beizutragen; denn diese werden selbst von denen gelesen, die wohl einen Kukuk gehört, aber noch nicht einmal gesehen haben, während lange Beweise, die das Wunderbare auf das richtige Maass zurückführen, selbst den Kundigen ermüden. Aber mein Interesse, das ich für die Vogelkunde, insbesondere für diesen Vogel hege, hat mich zu langen Auseinandersetzungen gezwungen.

---

## Ueber einige Vögel Pommerns.

Von **Dr. Th. Holland.**

(Schluss.)

Ein abscheulicher, zudringlicher Geselle ist der Sperling, *P. domesticus*, dessen Schädlichkeit durch seine übergrosse Menge noch empfindlicher wird. Zu jeder

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Jahreszeit wird er dem Garten verderblich, und wahrlich nicht gering ist der Schaden, den er in Scheunen und auf Feldern dem Landmann am Getreide zufügt. Auf meinem Hofe, dicht vor meinem Fenster stehen zwei Bäume meiner frühen Pflaume, in deren Zweigen sich stets eine Menge von Sperlingen umhertreiben. Im Frühjahr nun, als die Blüthenknospen an diesen Bäumen anfingen zu schwellen, da frassen die Sperlinge dieselben in solcher Menge ab, dass stellenweise ganze Zweige der Tragknospen beraubt waren, die Blattknospen aber liessen sie unberührt; ich konnte dies sehr deutlich aus meinem Fenster beobachten und mich nachher durch Betrachten der Zweige noch von der Richtigkeit überzeugen. Auch von den Aprikosen bissen sie die Blüthenknospen ab und ebenso von den Stachelbeeren. Aber die Raupen, die auf eben den Pflaumenbäumen in mehreren grossen Nestern vorhanden waren, rührten die Sperlinge, die am dicht dabei stehenden Hause in mindestens 6 Paaren nisteten, nicht an; auch die massenhaften Kohlraupen blieben von ihnen verschont, nicht aber die aufkeimenden Erbsen, Gurkenkörner, die süssen Kirschen u. s. w.

Der Junikäfer war dieses Jahr ziemlich häufig; die Sperlinge kletterten in den von diesen Käfern befallenen Sträuchern umher, doch kein Käfer wurde von ihnen berührt. Nur wie zum Zeitvertreib sah ich hin und wieder mal einen Sperling einen Maikäfer, einen Kohlweissling, eine Libelle jagen, während dieselben sie sonst ungefährdet in Menge umschwärmen konnten.

Auf dem hiesigen Bahnhofe haben viele Sperlinge den Maschinenschuppen zu ihren Schlaf- und Ruhestätten gewählt; von dem den abdampfenden Lokomotiven ausströmenden Rauche werden ihre Federn so eingeräuchert, dass sie dadurch ein ganz schwärzliches Aussehen erhalten.

Was vom Sperling, das gilt auch von den meisten übrigen Finkenarten, Vegetabilien (Sämereien und dgl.) bilden ihre hauptsächlichste Kost; Buchfinken habe ich gerne die an Wälder grenzenden Felder besuchen sehen, wo sie sich mit besonderer Vorliebe über den eben aufgekeimten Hafer hermachen. Trotzdem sind dieselben doch aus ästhetischen Gründen zu schonen.

So wenig wie die Sperlinge verdienen auch die Dohlen und Krähen (*Corvus cornix*). Schonung. Gewiss verzehren sie viel Gewürm, nützliches und schädliches ohne Unterschied, aber eben so gewiss ist es auch, dass sie sehr unter den Nestern und jungen Vögeln aufräumen und auch die Jagdinhaber an jungen Hasen und Hühnern schädigen. Besonders angenehm sind ihnen auch Eier. In meinem ausgedehnten Wiesenterrain, auf welchem zahlreiche *Numenius arquatus* brüten, habe ich so recht die Unthaten der Krähen beobachtet: in Menge durchstreiften sie die Wiesen und zerstörten die Bruten durch Ausfressen der Eier. Die Regenpfeifer kannten ihre Feinde auch sehr gut, überall verfolgten sie dieselben mit hellem Pfeifen.

Wie gern aber untersuchen die Dohlen und Nebelkrähen die Staarkästen nach den Jungen, ja auch das Federvieh auf dem Geflügelhofe ist vor ihnen nicht sicher; so kam ich vergangenen Winter gerade dazu, wie zwei Krähen sich auf eine englische Zwerghenne gestürzt hatten und dieser den Garaus zu machen trachteten. Ganz besonders räuberisch und verwegen aber sind sie zur Zeit, wenn sie Junge in ihrem Neste haben. Im Herbste gehen sie gerne die Obstbäume, namentlich die reifen Birnen, an, und eben wie ich dies schreibe, höre ich wieder die Dohlen und Krähen in meinem Garten, die sich sehr nach meinen reifen Schmalzbirnen hingezogen fühlen.

Die treuesten und wichtigsten Freunde des Forstwirthes sind ohne Zweifel die Drosseln; aber wie wunderbar, den Sperling, der in der That wirklichen Nachtheil bringt, schont man, die Drosseln dagegen, die so äusserst nützlich, fängt man in erschreckender Menge fort.

Gerade dem jetzt so häufig auftretenden Raupenfrasse wirken die Drosseln am energischsten entgegen, zumal ihre grosse Anzahl es schon ermöglicht, dass sie grosse Mengen dieser schädlichen Thiere vertilgen; ich habe in einem Reviere, in welchem durch Raupenfrass arge Verheerungen angerichtet waren, die Drosseln in grosser Anzahl sich sammeln sehen, wo sie mit grösstem Eifer den gefährlichen Waldverderbern nachstellten, indem sie dieselben in ihren Schlupfwinkeln aufsuchten. Kamen sie nun auch für diesmal zu spät, da die Raupen ihre Verheerungen schon angerichtet hatten, so war es doch noch rechtzeitig genug für andere Waldungen, die sonst durch die Raupen noch hätten leiden müssen; wie dies ja auch von den Spechten gilt, von denen Prof. Altum sagt, sie kämen zu spät mit ihrer Hülfe; ja ganz richtig, für den jetzt befallenen Baum; aber sie retten durch das Tödten vieler Insekten viele andere Bäume, die sonst den Käfern und ihren Larven zum Opfer gefallen wären. Darin nun liegt ja der grosse Nutzen der Drosseln und Spechte, dass sie den schrecklichen Verheerungen vorbeugen, denn wenn erst das Unglück geschehen ist, dann freilich kommt für diesen Fall die Hülfe zu spät.

In allererster Linie sind also die Drosseln nicht nur zu schonen, nein auch sehr zu schützen; will man aber den gebratenen Krammetsvögeln nicht ganz entsagen, so sollte man den Fang doch erst dann beginnen, wenn unsere einheimischen Brutvögel fortgezogen und die zahlreichen nordischen Gäste erschienen sind, und diese Zeit möchte wohl für unsere Gegend zwischen dem 20. und 25. September eintreten.

*Muscicapa parva* ist in unserer Provinz überall in geeigneten Revieren wohl gar nicht selten. Ich fand ihn in Vorpommern in hohen, mit Wasser, gleich ob rieselnden Bächen oder stehenden Sümpfen, versehenen Buchenbeständen, denen auch jüngere Buchen nicht fehlten, immer aber in vielen Pärchen bei einander. Ebenso beobachtete ich die kleinen Fliegenfänger auch in Hinterpommern. Der Vogel entzieht sich nur leicht der Beobachtung, da er sich gerne in den hohen Kronen aufhält. Die Nester stehen in verschiedener Höhe, ich habe sie 5′, aber auch über 20′ hoch von der Erde gesehen, entweder zwischen Stamm und Ast, oder in einer Baumspalte oder Höhlung. Die Eier, gewöhnlich 6 im Gelege, ähneln sehr den Rothkehlcheneiern, ebenfalls mit röthlicher oder grünlicher Grundfarbe. Das Nest ist bei einigem Warten leicht zu finden, da das Weibchen, sobald es Hunger verspürt, eifrig nach dem Männchen schreit und dieses dann zum Neste fliegt.

Auf diese Weise fand ich auch ohne Mühe die Brut-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



plätze der Meisen. Während das Weibchen brütet, sucht das Männchen die Nahrung für dasselbe; mit der Beute fliegt es dann in die Nähe des Nestes und lockt das Weibchen, das sogleich herbeikommt, den Bissen in Empfang nimmt und dann zum Neste wieder zurückkehrt.

Vom Kukuk erhielt ich in diesem Jahre einen jungen ausgewachsenen Vogel, dessen Unterschnabel ziemlich dicht an der Wurzel im rechten Winkel nach unten gewachsen war. Derselbe trieb sich in der Nähe des Forsthauses umher und wurde Anfang August geschossen. Er war wohlgenährt, jedenfalls durch seine Pflegeeltern, da er sich selbst wohl nicht hätte das Futter suchen können.

Was nun die Eier der hiesigen Kukuke anbetrifft, so ist es eigenthümlich, dass die hiesigen Kukuke es noch immer nicht zu verstehen scheinen, ihre Eier in der Färbung den Nesteiern der Vögel, welche dieselben ausbrüten sollen, nachzubilden, und gleichwohl werden trotz der grossen Verschiedenheit ihre Eier ausgebrütet. Noch nie ist es mir geglückt, eine Bestätigung jener Behauptung zu finden, wie ich denn auch nie einfarbige Kukukseier in den Nestern gesehen habe. Nach jener Annahme müsste jedes Kukuksweibchen allen seinen weiblichen Nachkommen die Eigenschaft verderben, gerade so gefärbte Eier zu legen mit ausgesprochener Vorliebe für die Nester einer ganz bestimmten Vogelart.

Aber gesetzt, wir hätten ein Kukuksweibchen, dessen Eier denen der *Sylvia cinerea* glichen und dieses Weibchen legte vorzugsweise seine Eier in Nester der *S. cinerea*, nur als Ausnahmen auch, da es nicht so viele Nester der *S. cinerea* findet, in andere, etwa in das Nest von *Anthus arboreus*. Wenn nun in diesem Pieperneste ein junges Kukuksweibchen auskäme, würde dieses nun von seiner Kukuksmutter neben der Eigenthümlichkeit, solche grasemückenartigen Eier zu legen, noch die Vorliebe für Nester der *S. cinerea* geerbt haben, oder weiss das junge Kukuksweibchen, dass es grasemückenartige Eier erzeugt und sucht diese nun vornämlich in Grasemückennester zu legen? Oder wird das im Pieperneste gross gewordene Kukuksweibchen nun auch pieperartige Eier legen, um diese abzusetzen, auch soviel wie möglich Piepernester aufsuchen? Mir will jene Annahme nach Allem, was ich zu beobachten Gelegenheit hatte, nicht recht einleuchten.

Nach meinen Beobachtungen behalten die Kukukseier stets ihre charakteristische Punkt- und Fleckenzeichnung bei einer röthlichen, bräunlichen, gräulichen, bläulichen oder grünlichen Grundfärbung, wie diese Grundfarbe ja auch bei anderen Vogeleiern, ja bei manchen, z. B. *Anthus arboreus*, sogar in noch viel höherem Grade schwankt.

Dieser häufig ziemlich unbestimmte Ton in der Grundfarbe und die so eigenthümliche Punkt- und Fleckenzeichnung bewirken es, dass ein und dasselbe Kukuksei nicht selten den Eiern verschiedener Vögel ähnelt, und legt das Kukuksweibchen nun diese Eier gerade in derartige Nester, so glaubt man wohl eine Bestätigung besagter Annahme gefunden zu haben, und kommt noch einmal das Auffinden eines sogenannten doppelten Eies hinzu, so ist nun vollends aller Zweifel gehoben.

Dass ein Kukuksweibchen auch wohl einfarbige Eier legen kann, will ich gerne für möglich halten, ein Gleiches finden wir ja auch bei anderen Vögeln, so rein weisse Eier bei *S. cinerea*. Diese Abweichung mag dann vielleicht auf einer Verbildung derjenigen Organe, welche die Schale und Farbe erzeugen, beruhen.

Ferner will es mir scheinen, als lege ein und dasselbe Weibchen immer nur solche Eier, die sich in Form, Grundfarbe und Zeichnung gleich bleiben und durch diese Uebereinstimmung als Eier desselben Weibchens sich kenntlich machen, mögen die Nesteier nun Farbe und Zeichnung haben, wie verschiedene von ihnen immer nur möglich. So fand ich in nächster Nähe beieinander je ein Kukuksei in den Nestern von *Sylvia hortensis*, *Phyllop. sibilatrix* und *Hypolais hortensis*, also Vögel, deren Eier ganz von einander abweichende Färbungen zeigen. Diese Kukukseier glichen sich so vollkommen, wie man es nur von Eiern eines Geleges erwarten kann, sie hatten die gewöhnliche längliche Form, eine mattgrünliche Grundfarbe und trugen dunklere verwischte längliche Flecken, die am stumpfen Ende etwas kranzförmig geordnet waren. Diese Eier würden, ausgenommen die mehr grünliche Färbung, den Eiern der *Sylvia nisoria* ähneln, die aber in der ganzen dortigen Gegend nicht vorkommt.

Von einem andern Weibchen rühren zwei Eier her, die sich durch ihre Form besonders auszeichnen. Beide sind kugelrund, bei bläulicher Grundfarbe mit verwischten, grauen Flecken marmorirt, zerstreut zwischen ihnen schwärzliche Pünktchen. Das eine lag im Neste von *Sylvia atricapilla*, das andere nahe dabei im Neste von *Motacilla alba*. Ich habe diese Eier mit den Eiern aller hiesigen Singvögel verglichen, aber nirgends eine Aehnlichkeit herausfinden können. Weiter habe ich in ein und derselben Gegend in diesem Jahre Kukukseier in Nestern von *Sylvia cinerea*, *Anthus arboreus*, *Troglodytes parvulus*, *Motacilla alba*, *Pratincola rubetra* mit grünlicher, bräunlicher und hellbläulicher Grundfarbe, nie aber eine Aehnlichkeit mit den Nesteiern herausgefunden.

Wir sehen also, dass die kleinen Vögel die viel grösseren Kukukseier doch ausbrüten, mögen die betreffenden Eier auch noch so sehr von den ihrigen abweichen. Warum hat denn noch Niemand, der solche den Nesteiern so überaus ähnliche Kukukseier gefunden hat, diese Eier unberührt liegen und ausbrüten, vielleicht auch noch, um Irrungen zu vermeiden, durch Zeugen diesen Fall constatiren lassen? Dann hätten wir doch einen sicheren Nachweis erhalten, ob besagtes Ei nun wirklich ein Kukuksei war oder ein sogenanntes Doppelei, und dies Ei hätte dann der Wissenschaft mehr genützt, als durch die Aufbewahrung in Sammlungen, wo die Echtheit als Kukuksei denn doch noch manchem Zweifel begegnen wird.

Am 18. April d. J. wurde mir ein bei Stolp geschossener *Merops apiaster* überbracht.

In Betreff der Möven und Seeschwalben möchte ich bemerken, dass der 1. Mai als Anfang der Schonzeit für die Eier derselben wohl nicht glücklich gewählt ist. Am 1. Mai hat bei uns noch keine Möve und Seeschwalbe gelegt. Ich fand z. B. auf der Insel Ruden, wo die Vögel ganz ungestört brüteten, die frischen Gelege in der Zeit vor den letzten Tagen des Mai an;

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



würde man nun etwa den 1. Juni als Anfang der Schonzeit ansetzen, so könnte den Vögeln, was eben für die betreffenden Eigenthümer von Bedeutung wäre, unbeschadet das erste Gelege genommen werden; ihrer Vermehrung würde dadurch nicht der geringste Abbruch geschehen, nein im Gegentheil würde ihnen dann viel erfolgreicherer Schutz zu Theil werden.*)

Dass die Möven und Seeschwalben, welche die unfruchtbaren Inseln in der See bewohnen, sich namentlich zur Brutzeit, wo sie sich nicht allzuweit von ihren Brutplätzen entfernen, nicht von Gewürm, von Insecten und deren Larven, die sie in der See vergeblich suchen würden, leben, sondern von Seethieren und in erster Reihe von allerlei Fischen, habe ich vielfach Gelegenheit gehabt, zu beobachten.

Am 10. Juni d. J. fand ich ein Nest von *Podiceps cristatus*, in welchem drei Eier dieser Art und ein Ei der *Fulica atra* lagen.

*Eudytes arcticus* wird an der Küste gar nicht selten auch an den zum Fischfange ausgelegten Angeln gefangen. Mehrmals erhielt ich lebende, an der Angel gefangene Exemplare, die sich leider aber immer nicht lange auf meinem Teiche hielten, da sie durch den Angelhaken denn doch zu sehr verletzt waren. Mit grosser Kraft tauchte der Taucher, um zu fischen, unter das Wasser und schoss dann weite Strecken unter demselben fort. Auf dem Lande schieben sie sich sehr unbeholfen fort, die Füsse sind seitlich nach vorn und aussen gerichtet, sonst aber wenig beweglich. Der Körper liegt ganz auf den Füssen und vermögen die Taucher sich nicht, wie die Steissfüsse, auf den Füssen emporzurichten.

## Einige seltene Erscheinungen in der Vogelwelt der letzten Jahre in hiesiger Gegend.

Von E. F. v. Homeyer.

*Strix nisoria*, die Sperbereule, traf ich am 24. April vorigen Jahres bei einer Fahrt auf der alten Werfte nach Danzig, etwa $1\frac{1}{2}$ Meile von Stolp. Die Kunststrasse ist mit grossen Pappeln bepflanzt und lebhaft befahren. Der Vogel flog von Baum zu Baum, kehrte jedoch nach einiger Zeit wieder an die erste Stelle zurück, war sehr vorsichtig und gelang es mir nur nach längerem Bemühen und mit Hülfe einer Anzahl Krähen, welche die Eule verfolgten und dieselbe veranlassten, sich zu verstecken, einen erfolgreichen Schuss anzubringen.

Im ersten Augenblicke nun glaubte ich einen Sperber vor mir zu haben, aber sehr bald erkannte ich mit voller Sicherheit die immerhin hier seltene Eule, wenn dieselbe auch keineswegs so selten ist, wie dies von mancher Seite geglaubt wird.

*Turdus atrigularis*, die schwarzkehlige Drossel, wurde in hiesiger Gegend vor zwei Jahren in zwei Exemplaren in den Dohnen gefangen, von denen ich die eine für meine Sammlung erhielt.

*Merops apiaster*, der Bienenfresser, wurde in diesem Jahre im April und zu einer Zeit, wo nach sehr warmen Tagen noch ein leichter Schneefall eingetreten war, auf der Feldmark Stolp durch Herrn Lieutenant Fuchs erlegt.

Ganz zu derselben Zeit wurde ein Vogel auf einem Gute bei Anclam beobachtet, der in dem Schafstall aus und ein flog, um dort bei der eingetretenen plötzlichen kalten Witterung Fliegen zu fangen, und welcher mit grosser Wahrscheinlichkeit als Bienenfresser anzusprechen ist. Ein solches gleichzeitiges Vorkommen von Vögeln ausserhalb ihres gewöhnlichen Wanderbezirkes ist eine häufige Erscheinung. Der Bienenfresser ist übrigens schon mehrfach früher in Pommern und Preussen erlegt.

*Pastor roseus*, die Rosendrossel, welche im Jahre 1875 in fast ganz Deutschland beobachtet wurde, ist mit grosser Wahrscheinlichkeit von einem zuverlässigen Beobachter auch in hiesiger Gegend und zwar ganz in der Nähe von Stolp gesehen.

Stolp in Pommern.

*) Vergl. No. 3 1877, S. 22 dies. Bl. D. Red.

# Vereins-Angelegenheiten.

### Jahresversammlung der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Die diesjährige Jahresversammlung der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft hat in den Tagen vom 15.—17. September in Dresden stattgefunden. Wenn sich dieselbe auch — gegen alles Erwarten — nicht eines sehr starken Besuches zu erfreuen hatte, so ist doch der Verlauf der Sitzungen als ein wohlbefriedigender zu bezeichnen. Meiner Meinung nach sind die Jahresversammlungen hauptsächlich dazu bestimmt, Bekanntschaften anzuknüpfen, die verschiedenen Mitglieder einander näher zu bringen, Bekannten und Freunden Gelegenheit zu geben, sich wieder zu sehen und nicht sowohl schon Fertiges zu erörtern, als auch namentlich das Unfertige zur Besprechung zu bringen und dadurch zu neuen Untersuchungen anzuregen. Nicht in den officiellen Sitzungen liegt der Schwerpunkt dieser Congresse. Im engen Kreise, im kleinen privaten Geplauder wird über dieses und jenes gesprochen, die Meinungen werden klar gestellt und übereinstimmende Ansichten gewonnen. In diesem Sinne waren auch die Tage, die die Mitglieder der ornithologischen Gesellschaft in Dresden verbracht, nicht verloren.

Freitag den 13., Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, eröffnete der Präsident der Gesellschaft, Herr E. von Homeyer, die Versammlung und begrüsste die anwesenden Mitglieder. Herr Dr. Reichenow erstattet an Stelle des durch Krankheit verhinderten Herrn Prof. Cabanis einen längern Bericht über die Lage der Gesellchaft im verflossenen Geschäftsjahre und bittet um Decharge für die vorgelegten Rechnungen. Die Prüfung derselben wird einer Commission, bestehend aus den Herren Hecker, Thienemann und Henrici, übertragen. Eingehende Besprechungen und Aufstellung des Programmes für die Sitzungen der nächsten Tage füllen den Abend.

Am Sonnabend den 14., früh 10 Uhr, versammelten sich die Mitglieder in den Räumen des königl. zoologischen Museums zur ersten Sitzung. Herr Geh. Reg.-Rath von Kiesenwetter, Präsident der Gesellschaft

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Holland Theodor

Artikel/Article: Ueber einige Vögel Pommerns 156-159